

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Ingrid Uebe

Der Wunschgeschichtenbaum

Vorlesen rund ums Jahr

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

	Frühling	8
	Karneval	11
	Vogelnest	14
	Tolle Tüte	17
	Märzkätzchen	20
	Entenmarsch	23
	April! April!	26
	Spielplatz	29
	Ostern	32
	Hexentanz	35
	Kuckucksruf	38
	Muttertag	41
	Ausflug	43
	Froschwiese	46
	Sommer	50
	Kirmes	53
	Picknick	56
	Fahrradfahren	59
	Tausend Blumen	62
	Glühwürmchen	65
	Gartenschlauch	68
	Pizza Pizza	71
	Gewitter	74
	Am Meer	77
	Kinderklub Kunterbunt	80
	Indianergeburtstag	83
	Zelten	86
	Abschied	89



94 Herbst

97 Pflaumenkuchen

100 Schultüte

103 Pilze

106 Kastanienpuppe

109 Drachensteigen

112 Viel zu früh!

115 Bunte Blätter

117 Pfützenspringen

120 Halloween

122 Eichhörnchen

125 Sankt Martin

127 Nebel

130 Schnupfen, Husten
und so weiter

134 Winter

137 Die erste Kerze

140 Glatteis

143 Nikolaus

146 Schneemann

149 Wunschzettel

152 Plätzchenbacken

155 Adventskonzert

158 Murmeltier

161 Krippenspiel

164 Bescherung

167 Feuerwerk

170 Drei Könige

173 Schneeglöckchen



Frühling





Frühling

Nina trödelt herum. Na klar, sie kann sich schon ganz allein anziehen! Aber nur, wenn sie Lust dazu hat.

»Beeil dich!«, sagt Mama. »Du kommst zu spät zum Kindergarten.«

»Na und?«, fragt Nina. »Komm ich eben zu spät!«

»Nicht, wenn ich dich hinbringen soll«, sagt Mama. »Nach neun müssen wir klingeln. Das ist mir sehr unangenehm.«

»Mir nicht«, sagt Nina. »Timo kommt auch immer zu spät.«

»Zieh dich jetzt an!«, sagt Mama. »Oder soll *ich* das machen?«

»Ich mach's schon«, sagt Nina. »Aber ohne Strumpfhose!«

»Selbstverständlich *mit* Strumpfhose!«, sagt Mama. »Es ist draußen noch viel zu kalt.«

Nina zieht ihre nackten Beine auf den Hocker und schlingt beide Arme darum. »Die Strumpfhose kratzt! Und sie ist viel zu eng! Sie passt mir nicht mehr!«

Mama greift mit der einen Hand nach der Strumpfhose, mit der anderen nach Ninas Fuß. Schon steckt er in der kratzigen Hülle.

»Ekelig!«, knurrt Nina. »Einfach ekelig! Wann kann ich endlich die neuen Kniestrümpfe anziehen?«

»Im Frühling!«, sagt Mama. »Im Frühling ist Kniestrumpfwetter.«
Nina gibt auf. *Frühling* ist eine Art Zauberwort. Sie steckt den zweiten Fuß ohne Widerspruch in die Strumpfhose und fragt: »Wann ist denn Frühling?«

»Bald«, sagt Mama. »Man merkt ihn schon überall.«

»Woran denn? Und wie denn?«

»Im Garten blühen die Schneeglöckchen. Und morgens singen die Vögel. Und der Rasen ist auch schon ein Stückchen gewachsen.«

Nina seufzt. »Das ist noch kein richtiger Frühling!«

»Nicht?«, fragt Mama. »Was ist denn richtiger Frühling?«

»Wenn es draußen schön warm ist, wenn ich im Sandkasten spielen kann, wenn ich vor dem Haus auf der Treppe sitzen darf, wenn du mir Himbeereis kaufst ...«

Nina verstummt. Ihr fällt nichts mehr ein.

»Wenn du keine Strumpfhosen mehr anziehen musst«, sagt Mama.

»Ja«, sagt Nina. »Ich glaube, das dauert noch lange.«

»Ach, ich weiß nicht«, sagt Mama, »das ist jedes Jahr anders. Manchmal dauert es tatsächlich sehr lange. Dann wieder macht es bloß *peng* – und der Frühling ist da.«

»Peng?«, fragt Nina.

»Ja«, sagt Mama, »ich meine, der Frühling kommt manchmal ganz plötzlich. Aber jetzt steh bitte mal auf!«

Nina springt auf die Füße und Mama zieht ihr die Strumpfhose hoch. Sie tut es schnell und energisch. Nina gefällt das gar nicht. Der Strumpfhose auch nicht. Nina hält durch. Die Strumpfhose reißt entzwei. Ausgerechnet am Po!

»Peng!«, ruft Nina. »Hast du gehört?«

»Ja, peng!«, sagt Mama. »Jetzt hat die Strumpfhose ein Loch. Und was für eins! Du kannst sie gar nicht mehr anziehen.«

»Peng, der Frühling ist da!«, ruft Nina. »Darf ich jetzt die neuen Kniestrümpfe anziehen?«

»Du *musst* sogar!«, sagt Mama. »Das war deine letzte Strumpfhose. Es ist sonst keine mehr da.«

»Super!«, sagt Nina und streift sich das grässliche Ding schnell von den Beinen. »Darf ich sie ganz kaputt machen?«

Mama lacht. »Meinetwegen!«

Nina holt ihre Kinderschere. Schnippe-di-schnipp, das ist toll! Wenn man seine letzte Strumpfhose in lauter kleine Stücke schneiden darf, ja, dann ist richtiger Frühling!





Karneval

Karneval! Endlich ist Karneval! Da verkleiden sich alle Leute, sogar die Erwachsenen. Und die Kinder – na, die sowieso!

Marie ist diesmal Prinzessin. Das steht schon seit Wochen fest. Lange vor Karneval hat ihr Oma in der Stadt ein Kostüm gekauft. Oh, was für ein tolles Kostüm! Ein hellblaues Seidenkleid mit weißem Spitzenkragen, mit durchsichtigen Knöpfen und silbernem Gürtel, mit Puffärmeln und weitem Rock. Der reicht bis fast auf den Boden.

Natürlich gehört zu dem Kostüm auch ein goldenes Krönchen. An dem sieht man, dass Marie eine Prinzessin ist. Eine sehr schöne, vornehme, reiche Prinzessin!

Leider ist das Krönchen mit einem Mal weg. Ausgerechnet am Rosenmontag, als Marie es aufsetzen will, lässt es sich nirgendwo finden. Gestern war es noch da. Ganz bestimmt! Marie hat es doch ihrem besten Freund Arne gezeigt, der in diesem Jahr Piratenkapitän ist. Sie haben in ihren Kostümen den ganzen Sonntagnachmittag zusammen gespielt. Lauter Spiele, in denen eine Prinzessin und ein Piratenkapitän vorkamen. Das Krönchen war immer dabei.

Und jetzt ist es einfach weg. Marie kann das gar nicht begreifen.

»So was passiert, wenn man sein Zimmer nicht aufräumt«, sagt Mama, die sich gerade vor dem Spiegel im Bad eine grüne Perücke aufsetzt. »Da bleibt dir nichts übrig als suchen!«

Also, das ist nun wirklich kein Trost. Und erst recht keine Hilfe. Mama kramt in ihren Kosmetiksachen und zeigt deutlich, dass sie auf keinen Fall mitsuchen wird. Marie hockt sich in ihrem Zimmer, das tatsächlich nicht besonders aufräumt ist, auf den Boden und weint. Aber nicht lange. Sie steht auf, guckt noch mal ins Bad, wo Mama sich eben ein rotes Herzchen ins Gesicht gemalt hat, und sagt: »Ich geh jetzt zu Oma.«

»Mach das!«, sagt Mama.

Oma wohnt zum Glück direkt nebenan. Sie sieht gleich, dass Marie kein Krönchen trägt und dass sie geweint hat. Sie versteht das Unglück sofort. Aber sie sagt nichts von Suchen und Aufräumen. Sie holt vielmehr Kekse und Limo. Marie setzt sich mit ihr aufs Sofa und vergisst ihren Krönchenkummer ein bisschen. Jedenfalls während sie isst und trinkt.

»Jetzt erzähl mir mal, was du gestern mit Arne gespielt hast!«, sagt Oma. Das tut Marie wirklich gern. Sie erzählt, wie der Piratenkapitän Arne die Prinzessin Marie auf sein Schiff geschleppt und dort bei Wasser und Brot eine Weile gefangen gehalten hat. Wie die Prinzessin dann heimlich über Bord gesprungen und an Land geschwommen ist. Wie der Piratenkapitän sie verfolgt und kurz vor dem Ufer erwischt hat ...

Oma hört aufmerksam zu. Aber jetzt fragt sie: »Hat denn die Prinzessin bei all dem ihr Krönchen nicht verloren?«

»Ach«, sagt Marie, »das Krönchen hatte mir der Piratenkapitän ja schon auf dem Schiff abgenommen. Und außerdem hatte er es in seine Schatztruhe gelegt.«

»In welche Schatztruhe?«, fragt Oma.

Marie hebt die Schultern. »Na ja, es war keine echte. Wir haben nur so getan und den Arztkoffer als Schatztruhe genommen.«

»Vielleicht«, sagt Oma, »ist das Krönchen da immer noch drin.«

Das Krönchen? Im Arztkoffer? – Ja, klar!

Marie flitzt nach nebenan. Durch den Flur. Ins Kinderzimmer. Klappt den Arztkoffer auf. Und da liegt es – das Krönchen! Sie setzt es auf und läuft ins Bad.

»Na, hast du dein Krönchen wiedergefunden?«, fragt Mama.

»Ja«, sagt Marie. »Und ich habe gar nicht gesucht!«





Vogelnest

In Saschas Garten wohnt ein Amselpärchen. Letzten Herbst ist es da eingezogen und den ganzen Winter geblieben. Bei Eis und Schnee hockte es unter den tief herabhängenden Zweigen einer kleinen Blautanne. Oder es hüpfte über den Rasen.

Wenn jemand aus dem Haus kam, flog keiner der Vögel weg. Beide sahen zu, wenn Mama Futter auf die Terrasse streute oder wenn Papa Körnerknödel in die Bäume hängte. Auch vor Sascha hatten sie keine Angst. Er musste nur leise sein und sich ganz langsam bewegen.

Nun ist es Frühling geworden. Die Sonne scheint jeden Tag ein bisschen länger und wärmer. Eis und Schnee sind geschmolzen. Und zwischen den Rosenstöcken blühen die Krokusse.

Sascha steht am Fenster und staunt. Die Amseln hocken und hüpfen nicht mehr auf dem Boden. Sie fliegen jetzt hin und her, über die Mauer und wieder zurück. Sie gönnen sich keine Pause. Ihr Ziel ist eine breite, buschige Eibe, nicht viel größer als Papa. Wenn sie hineinfliegen, tragen sie immer etwas im Schnabel – Halme, kleine Zweige und winzige Wölkchen aus trockenem Gras.

»Mama!«, ruft Sascha. »Ich glaube, sie bauen ein Nest!«

Er ist richtig aufgeregt und würde am liebsten gleich nachschauen. Aber Mama hält ihn zurück.

Man darf die Vögel nicht stören!

Dann lassen sich die Amseln ein paar Tage nicht sehen. Sascha ist schon ganz traurig. Hoffentlich haben sich die beiden keine andere Wohnung gesucht! Auf Zehenspitzen geht er mit Mama zur Eibe und späht durch die Zweige. Da sieht er das Nest. Wie eine kleine runde Schüssel sitzt es fest in einer Astgabel, außen und innen gepolstert mit Halmen, kleinen Zweigen und Wölkchen aus trockenem Gras.

Wieder ein paar Tage später liegt das erste Ei darin, mattgrün und kaum größer als Mamas Daumennagel. Sascha freut sich. Er geht nur zur Eibe, wenn die Vögel nicht da sind. Am vierten Tag zählt er vier Eier. Vier Amselkinder sind unterwegs.

Von nun an muss Sascha warten. Die Amselfrau sitzt auf den Eiern und brütet. Sie lässt das Nest nicht mehr allein. Ihr Mann versorgt sie mit Futter und flötet ihr manchmal ein Lied.

Sascha fragt viele Male: »Wie lange dauert es noch?«

Er fragt immer wieder, obwohl auch Mama und Papa die Antwort nicht kennen. Aber eines sonnigen Morgens ist das Warten vorbei. Die großen Amseln sind Eltern geworden. Wenn man die Tür aufmacht und auf die Terrasse geht, hört man das Piepsen der Kleinen.

Ja, sie piepsen und recken die Hälse. Sie reißen die Schnäbel auf und lassen sich Futter hineinstopfen. Sie fressen und wachsen.

»Wie schnell das geht!«, sagt Mama.

Sogar vom Fenster aus kann man erkennen, dass das Nest allmählich zu eng wird. Vier Federbälle plustern sich, drängeln sich, wollen hinaus.

Sascha ist ganz erleichtert, als sie es eines Tages geschafft haben. Er kommt gerade aus dem Kindergarten und sieht alle vier, klein und rund, auf der Mauer hocken. Wie sie dahin gekommen sind, weiß

er nicht. Aber er weiß, dass sie jetzt in die Welt fliegen sollen. Amselmama und Amselpapa warten am Ende der Mauer und reden ihnen aufgeregt zu.

Eins fliegt. Dann das Zweite. Das Dritte.

Nur das Vierte bleibt sitzen.

Sascha geht ganz nahe heran. »Keine Angst, kleine Amsel!«, sagt er.
»Ich weiß, dass du es auch schaffst.«

Da breitet das Vogelkind die Flügel aus und fliegt den anderen nach.





Tolle Tüte

Die Eisdielen ist wieder geöffnet! Anna sieht es sofort. Sie zeigt ganz aufgeregt hin. Das Papier, das den Winter über die Fenster verklebt hat, ist weg. Jetzt blitzen die Scheiben in der Frühlingssonne und über der Tür hängt ein neues Schild. Auf dem sieht man eine Waffeltüte mit drei Eisbällchen, eins gelb, eins braun, eins rosa – darunter eine Reihe schwarzer Buchstaben.

»Da steht was!«, ruft Anna. »Was heißt das?«

Mama und Oma lesen gleichzeitig vor: »Tolle Tüte.«

Anna lacht. Das Schild gefällt ihr.

Mama scheint nichts zu merken. »Komm weiter!«, drängt sie. »Wir müssen noch ein paar Sachen einkaufen.«

»Wir waren doch schon im Supermarkt«, sagt Anna. »Und deshalb bin ich jetzt müde.«

Oma nickt. »Ich auch. Wir könnten uns ein bisschen da vorn auf die Bank setzen. So richtig schön in die Sonne!«

Auf die Bank? In die Sonne? Sonst nichts?

»Ich möchte dann noch ein Eis«, sagt Anna. »Himbeer, Zitrone und Schokolade.«

Mama schüttelt den Kopf. »Kommt gar nicht infrage! Für Eis ist es noch viel zu kalt.«

»Wieso denn?«, fragt Anna. »Wenn wir uns doch in die Sonne setzen? Da ist es bestimmt ganz warm.«

»Dein Bauch wird trotzdem kalt«, sagt Mama. »Besonders, weil er so leer ist. Du hast heute Mittag so gut wie gar nichts gegessen.«

»Was gab's denn?«, fragt Oma.

Anna verzieht das Gesicht. »Fisch mit Haut und in Soße.«

»Gekochter Fisch ist gesund«, sagt Mama.

»Also setzen wir uns nun oder nicht?«

Und nun sitzen sie auf der Bank in der Sonne. Auf dem kleinen Platz vor ihnen plätschert der Springbrunnen.

Oma sieht Mama von der Seite her an. »Als du so alt warst wie Anna, hast du auch keinen Fisch gegessen. Schon gar nicht mit Haut und in Soße.«

»Weiß ich nicht mehr«, sagt Mama. »Aber ich bin sicher, dass ich Eis immer erst im Sommer gekriegt habe.«

Oma schüttelt den Kopf. »Gar nicht wahr! Du hast jedes Jahr behauptet, Eis schmeckt im Frühling am besten. Und ich habe es dir geglaubt.«

»Tatsächlich?« Mama denkt nach. Dann sagt sie: »Malaga, Vanille und Erdbeer mochte ich immer am liebsten.« Nun hält sie ihr Gesicht mit geschlossenen Augen still in die Sonne.

»Wirklich schön hier!«, sagt Oma. »Die Sonne wärmt einen bis ganz nach innen. Mein Bauch hätte nichts gegen ein Eis.« Damit steht sie auf, geht am Springbrunnen vorbei und verschwindet auch schon in der Eisdielen. Als sie ein paar Minuten später wieder herauskommt, hat sie drei Waffeltüten mit Eis in ihren Händen. Hoffentlich lässt sie bloß keine fallen! Aber nein, sie geht ganz langsam und vorsichtig und erreicht ohne Unglück die Bank.

»Einmal Malaga, Vanille und Erdbeer für Mama!«, sagt sie. »Einmal Himbeer, Zitrone und Schokolade für Anna! Einmal Aprikose, Vanille und Stracciatella für mich!«

Da sitzen sie nun alle drei und lecken ihr dreierlei Eis.

»Am besten schmeckt mir Zitrone«, sagt Anna.

»Mir Malaga«, sagt Mama.

»Mir Stracciatella«, sagt Oma.

Sie lachen und lecken.

»Tolle Tüte!«, sagt Oma.

»Tolle Oma!«, sagt Anna.

»Stimmt beides!«, sagt Mama.

